

Interview, Neue Zuger Zeitung, 18. Nov. 2008

## Zuger Unternehmen

### Hilfeschreie hat Matthias Michel noch keine gehört

Die Weltwirtschaftskrise kommt erst im nächsten Jahr in Zug an. Der Volkswirtschaftsdirektor sieht keinen Grund zur Sorge.

*Auch für Zug sagt das BAK Basel Economics (siehe Box) für das kommende Jahr einen Abschwung voraus. Müssen wir uns Sorgen machen?*

Matthias Michel: Es ist sicher kein überstürzter Aktionismus angesagt. Immerhin erwartet das BAK für das kommende Jahr noch ein Wachstum von 1,9 Prozent im Kanton. Damit stehen wir deutlich besser da als der Schweizer Durchschnitt. Wir haben das Glück, dass im Kanton Zug Unternehmen der unterschiedlichsten Branchen wirtschaften. Das Klumpenrisiko ist gering.

*Vom Kanton aus ist also kein Antirezessionsprogramm geplant?*

Michel: Nein, ich denke auch nicht, dass es nötig und sinnvoll wäre. Wir haben noch keinen einzigen Hilfeschrei aus der Zuger Wirtschaft vernommen. Ganz im Gegenteil, viele ansässige Unternehmen wollen expandieren und investieren. Bis jetzt sind mir keine Firmen bekannt, die geplante Ausbauten jetzt sicherheitshalber verschieben wollen. Ausserdem gehen die Experten davon aus, dass die Wirtschaft schon Ende 2009 wieder stärker wachsen wird. Beschliessen wir jetzt fördernde Massnahmen, werden sie wahrscheinlich erst zu spät greifen, nämlich dann, wenn die Rezession schon fast ausgestanden ist.

*Der Kanton könnte aber die Investitionen erhöhen, um die Wirtschaft anzukurbeln.*

Michel: Für das kommende Jahr sind ohnehin schon Netto-Investitionen von mehr als 136 Millionen Franken geplant. Mit der anstehenden Steuergesetzrevision entlasten wir Private und Unternehmen. Schliesslich hat der Regierungsrat darüber hinaus beschlossen, dem Staatspersonal ab Januar 2009 eine Teuerungszulage von 2,54 Prozent auf die Vorjahreslöhne auszuzahlen. Auch so kurbeln wir die Wirtschaft an, auch ohne Sonderprogramm.

*Trotzdem ist der Kanton keine Insel der Seligen. Laut einer Studie der Credit Suisse zu den verfügbaren Einkommen bleibt in Zug so wenig wie sonst nirgends in der Zentralschweiz. Schuld sind die hohen Mieten. Wäre hier nicht langsam Zeit zum Handeln?*

Michel: Hohe Preise sind die Folge von grosser Nachfrage. Sicherlich kann man zum Beispiel im Aargau günstiger wohnen - man muss aber auch mit zusätzlichen Kosten rechnen. Lebt man in der Stadt Zug, benötigt man kein Auto, in einer schlechter angebundenen Region aber schnell zwei. Auch das kostet. Aber auch viele andere Dienstleistungen sind in Zug deutlich günstiger. Ein Beispiel: Die Tarife der Musikschule der Stadt Zug sind halb so hoch wie die in Frauenfeld. Für Familien mit mehreren Kindern macht das einen grossen Unterschied.

*Es ist aber eine Tatsache, dass gerade Familien mit mittleren Einkommen oft den Kanton verlassen.*

Michel: Gerade, wenn man ein Eigenheim kaufen will, ist das im Kanton schwierig. Hier ist das Land einfach sehr knapp. Wir wollen aber in Zukunft die Genossenschaften unterstützen, damit sie zügiger Land kaufen können. Dafür wollen wir eine Gesellschaft gründen, die mit 24 Millionen Franken ausgestattet ist. Mit diesem Geld können dann Liegenschaften oder Grundstücke erworben und an die Genossenschaften weiterverkauft werden. Den Genossenschaften selbst fehlt oft das Geld, um rasch genug zuzugreifen.

Interview Nelly Keune